

Roten Kampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Preis pro Quartal 1,15. — W. Durch die Post anfordern. 15. — W. ohne Zustellungsbüro. Verlag: Weichenberg, 14, Hermann Ullrich, 2261. Geleit 7-5 Uhr. Erscheinung: Gesamt 1924. Sperrzeit 12-1 u. 4-5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 6. — W. für den Millimeter Höhe und Breite; 10. — W. für die Zeile, einschließlich an den druckfertigen Textteilen. Anzeigen bis zum 14. Uhr werden, gedruckt tags vorher. — Postfachkonto: Leipzig 1924 13, 13/13, Halle

Einzelpreis 5 Mark

Mittwoch, den 27. September 1922

2. Jahrgang. Nr. 226

Vorwärts auf dem Wege zur Selbsthilfe!

Arbeiter, brecht die Sabotage der UVPD-Führer — Erzwingt die Einberufung des Bezirks-Betriebsräte-Kongresses für Mitteldeutschland — Sorgt für Anerkennung und Zusammenfassung der Kontrollausschüsse — Auf zur Demonstration für den Reichs-Kongress!

Der Beschluß des Reichsausschusses der Betriebsräte, einen Betriebsräte-Kongress einzuberufen, um die Selbsthilfe des Proletariats gegen seine katastrophale Verelendung zu organisieren, hat ein hartes Echo im ganzen Reiches ausgelöst. Trotz der niederträchtigen Sabotage der gesamten Gewerkschaftsbürokratie, trotz Denunziation der Bewegung als „kommunistische Woge“, haben sich gewaltige Massen des deutschen Proletariats ohne Unterschied der Partei der Bewegung angeschlossen.

Das Verlangen, den Kampf gegen die rasende Verelendung auf dem Wege der Selbsthilfe zu organisieren, erwuchs spontan aus der Arbeiterklasse, aus den Betrieben heraus. Und zwar in jenen Tagen, in denen der katastrophale Sturz der deutschen Mark zugleich in einem Steigen der Hungerpreise zu schwindelhafter Höhe zum Ausdruck kam. Das rasende Tempo der Verelendung hat sich zwar momentan ein wenig verlangsamt; aber die Leuerung steigt unaufhörlich weiter. Trotzdem sich der Kurs des Dollars auf einer bestimmten Höhe hält und demzufolge momentan die Mark eine scheinbare Stabilisierung erfährt, klettert die Finanznotstandsnot unauflöslich fort. Wir befinden uns nur zwischen dem und immer schneller aufeinanderfolgenden Etappen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, der unabwendbar ist.

Der fortschreitende Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft weitet sich jetzt in eine Weltkatastrophe aus. Die Reichsnot und das Reich müssen sich nicht andere zu helfen, als durch forcierte Notenausgabe. Das Entente-Ultimatum vom Frühjahr, nach dem der Notenauswurf und die schwebende Schuld aus dem Stand vom 31. März bekräftigt werden sollte, ist längst ein feines Papier. Allein vom 23. Juni bis Mitte September ist der Umlauf an Banknoten und Reichsschatzscheine um rund 118 Milliarden Mark gemachsen. Die schwache Schuld heißt sich heute auf über 350 Milliarden, der Papiergeldumlauf auf rund 200 Milliarden Mark. An den letzten drei Banknoten vom 23. August bis Mitte September sind an jedem Arbeitstag drei Milliarden Mark neues Papiergeld in Verkehr gesetzt worden. Die Geldentwertung, die mahllose Preissteigerung schlagen mehr und mehr aus den Verdienungen der Salutarindustrie in Ursachen einer fatalen Kreislauf. Kredit und Geldmarkt. Der Reichsausschuss hat bereits bereits 8 Prozent, d. h. er hat eine Höhe erreicht, wie sonst nur Zeiten der schwersten Krisen. Trotzdem ist ein Nachlassen der Geldentwertung, der Kreditnot nicht abzusehen. Im Gegenteil, je mehr die Reichsdruckerei Papiergeld erzeugt, um so mehr muß die Geldentwertung im Inneren fortschreiten, muß die Geld- und Kreditnot zunehmen.

Dazu kommt, daß die Papiergeldproduktion das Reiches noch nicht einmal genügt, weshalb die Städte, Gemeinden und industriellen Werke erneut aus überreichen Notgeld in Umlauf zu setzen. Währungen der „Geldbesessenen“ sind unzulänglich aufzufüllen und das Vaterland Papiergeld, das der Proletariat wesentlich in die Hand bekommt, immer größer wird, gestohlet sich der tagtägliche Reichtum seiner Einkünfte immer weiter ausbreiten.

Durch das Notgeld der Gemeinden und Werke wird überaus eine weitere Entwertung der Reichsnot und der Arbeiter herbeigeführt. Mit den Notgeldscheinen, die noch weniger als das Reichsgeld sind, als was sie scheinen, kann der Arbeiter nur noch am Orte und da nicht einmal in jedem Geschäft tauschen. Auf dem Lande ist bei dem Vener noch das alte Geld überhaupt nicht anzunehmen. Dadurch kann der Arbeiter nicht da einkaufen, wo es am vorzuziehen besten für ihn ist. Er ist auf die Händler und seinen Wohnort angewiesen, wodurch dem Arbeiter noch mehr Vorwurf gestellt wird. Schließlich wird es dahin kommen, daß die Reichsbanknoten ausschließlich in den Händen der Bourgeoisie sich befinden, weil sie ja den Reichsnot mit den Banken pflegt, während die Arbeiterschaft nur noch Notgeld zu sehen bekommt.

Aber das ist nur eine der vielen Misse, von denen das Proletariat in den nächsten Wochen bis zur Unterwerfung gepinnet werden wird. Mit dem 1. Oktober treten Erhebungen der Frachten, der Fahrpreise und Portotarie in Kraft, die der Preissteigerung einen erneuten verheerenden Anstoß geben müssen. Dazu kommt die Erhöhung der Mieten um das Mehrfache. Durch diese Verhäufung der Not wird das Proletariat der ärmsten Massen mit solcher Wucht auf weitergedrängt, der durch die Einberufung des Reichs-Betriebsräte-Kongresses bereits eingeschlagen worden ist. Denn nur die entschlossene Selbsthilfe des arbeitenden Volkes gegen die absolute und katastrophale Verelendung ist das Mittel, dessen sich das Proletariat bedienen muß. Nur durch die Kontrolle der Produktion, die Erschließung der Schatzkammer und die Festlegung der Preise unter ausschlaggebender Mitwirkung der Kontrollausschüsse der Arbeiter und Angehörigen ist es möglich, den verheerenden Wirkungen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs zu entziehen.

Wenn schon jetzt die ersten wuchtigen Schritte getan worden sind und große Industriegruppen, bedeutende Organisationsgruppen, Selbsthilfen ihren Willen in dieser Hinsicht bekundet haben, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß in allerhöchster Zeit die Notwendigkeit steigender Not die Arbeitermassen mit solcher Wucht auf diesem Wege vorwärts treiben wird, daß alle jene sich scheinbar unüberwindlichen Widerstände hinweggefegt werden. Es gilt deshalb, schon jetzt in die Arbeiterschaft ermachende Initiative zusammenzufassen und einheitlich zu handeln. In unserm Bezirk haben sich fast alle Gewerkschaftsvereine, z. B. Halle, Eis-

leben, Wittenberg, Torgau, sowie ganze Industriestädte des Mittel- und Sächsischen Braunkohlenreviers auf dem Boden des Reichs-Betriebsräte-Kongresses gefeiert und vom Bezirksrat des UVPD, einem mitentscheidenden Betriebsräte-Kongress verlangt. Obwohl z. B. in Torgau selbst der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Hölle (Halle) für diese Forderungen eingetreten ist, ignorieren die UVPD-Führer des Bezirksrats den einmütigen Willen der Gewerkschaftsmitglieder. Die Arbeiter müssen deshalb jetzt mit aller Energie die Erfüllung ihrer Forderungen erzwingen und den Widerstand der von ihnen beabsichtigten Führer unter allen Umständen brechen. Nützlichste muß sie selbst ihre Forderungen verwirklichen und den Bezirks-Betriebsräte-Kongress einzuberufen, um die nötige Vorarbeit für den Reichs-Kongress zu leisten.

Daneben gilt es aber auch, die letzten Kontrollausschüsse zu planmäßiger Arbeit zusammenzufassen und ihre Anerkennung durch die staatlichen und kommunalen Behörden durchzusetzen. Für den 1. resp. 2. Oktober hat der Reichsausschuss zu wichtigen Demonstrationen aufgerufen, um zu zeigen, daß das deutsche Proletariat gewillt ist, weiter zu gehen, als Spaziergänge in die Bourgeoisiediertel zu machen. Die Demonstrationen sollen ein eiliger Aufruf sein, um den Willen des Proletariats zu festhalten, dem die durch den Betriebsräte-Kongress organisierte Art der Selbsthilfe folgt.

Der Bezirkskongress ist ein Mittel, die Vorarbeiten zum Reichs-Kongress zu leisten und die Voraussetzungen zu seinem Gelingen zu schaffen. Die örtlichen Betriebsräte-Vollversammlungen und Gewerkschaftsvereine haben inzwischen dafür zu sorgen, daß die Schaffung der sozialdemokratischen Führer des Bezirksrats und der Gewerkschaften gebrochen wird. Um alle Kräfte des Proletariats aus geschlossenem Kampf zusammenfassen zu können, müssen die Arbeiter seine Bahn in allen ihren Organisationen schaffen. Sie dürfen nicht eine Zeit mehr verlieren, wenn die hereinbrechende große Katastrophe nicht ein schwaches und hilfloses Proletariat hindern soll, die Möglichkeiten seiner Rettung nicht reiflos auszunutzen vermog!

Ein Betriebsräte-Kongress für Rheinlands-Westfalen

(Eigener Bericht)

Düsseldorf, 26. September. Drei Vertreter des Betriebsräte-Ausschusses von Rheinlands-Westfalen wurden vorige Woche bei dem UVPD, vorzeitig, um noch einmal über die Vorarbeiten gegen die Leuerung und die Einberufung eines Betriebsräte-Kongresses für Rheinlands-Westfalen zu verhandeln. Sie wurden jedoch gestohlen, sich noch einige Tage zu gedulden.

Nunmehr sind die Kollegen des UVPD, aus Köln und der Kollege Hölle (EVPD) von Braunschweig und der Kollege Wölke (EVPD) von Essen zur Sitzung der Applikationskommission des UVPD, erschienen. Einmal der ihnen vorliegenden Verhandlungen wurde ihnen jedoch der Stuhl vor die Türe gesetzt. Daraufhin sind die Vertreter des Betriebsräte-Ausschusses von Rheinlands-Westfalen von neuem zusammengetreten; sie haben beschlossen, nunmehr auch ohne den UVPD, den Betriebsräte-Kongress für Rheinlands-Westfalen einzuberufen. Einmütig wurde beschlossen, einen Aufruf an das Rheinlands-Westfälische Proletariat herauszugeben. Es wurde sofort ein Aufruf von 13 Kollegen gewählt, der die weiteren Vorarbeiten durchzuführen soll. Dieser Aufruf bezieht, Sammelhilfen herauszugeben, und stellt außerdem das Wahlreglement zum Betriebsräte-Kongress aus. Ferner wurde beschlossen, den Aufruf und die Aufforderung zur Wahl für den Kongress durch ein Flugblatt zu verbreiten.

Der Kontrollausschuss für billige Kartoffeln

(Eigener Bericht)

Die energische Wirksamkeit des Kontrollausschusses in Wolfenbüttel brachte den Preis für Kartoffeln auf 150 Pf. pro Zentner zurück. Zu diesem Preis läuft nun der Aufruf an den Lande-Kartoffeln für die Bevölkerung ein. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beantragt, dem Aufruf 5000 Pf. zu seiner Finanzierung zur Verfügung zu stellen, damit er die Kartoffelverteilung der Bevölkerung gründlich durchführen könne. Dem Antrag wurde einstimmig, Bewilligt werden mag noch, daß in der vorigen Gegenfrüher bis 350 Pf. für den Zentner Kartoffeln veranlagt worden sind.

Eine Niederlage der Vereinigten

(Eigener Bericht)

Die Stadtverordnetenversammlung waren eine verheerende Niederlage der UVPD, und der Demokraten. Unsere bisher ununterbrochene Partei hatte einen überaus großen Erfolg. Sie gewann zwei Sitze im Stadtparlament.

Eine neue Reparationsstreife im Anmarsch

Die Brüsseler Konferenz im November (Eigener Bericht)

Nach belgischen Presseberichten werden die Unterergerinnungen nach diesem Jahre in Brüssel eine Konferenz über die Frage der internationalen Schulden und der Reparationen einberufen. Die Konferenz ist für die zweite Hälfte des November oder Anfang Dezember im Aussicht genommen. Eine Zwischenfrage der Unterergerinnungen über die Reparationsfrage wird der eigentlichen Konferenz vorangehen, um eine grundsätzliche Einigung der alliierten Regierungen zuzulande zu bringen. Man hofft auch auf die Teilnahme Amerikas.

Es ist äußerst ungewiß, ob die viel gesuchte Einigung der Entente auf der neuen der 16. Nachkriegskonferenz, erreicht wird. Noch zweifelhafter ist die Beteiligung der Vereinigten Staaten. Das Unterergerinnungen Amerikas denkt gar nicht daran, auf die Kriegsschulden der europäischen Staaten zu verzichten. Auch in den amerikanischen Finanzkreisen sind die Überstände gegen einen Schuldenschnitt noch immer sehr hart. So fehlen die Vorbereitungen für eine Verständigung in der Reparationsfrage; das Problem der Kriegsschulden bleibt ungelöst.

Nach demselben ist die Situation in der Frage der deutschen Zahlungsverpflichtungen. Bei bereits die letzte Berliner Konferenz einen Erfolg für die Entente gebracht, so ist heute England die Stellung durch die Orientierung in die nächsten Jahre gesichert. Lord George hat sich für die Beschleunigung in der Darlehenentlastung schwere Zugeständnisse in der Reparationsfrage machen müssen.

Das imperialistische Frankreich hat keine asiatische Trumpfkarte fühlend in die Zölle gesetzt, um sie im Spätherbst, bei der Entscheidung über Deutschland, überaus zu benutzend. Die deutsche Regierung sieht ihrer Entscheidung außen und innen, in gleicher Weise hilflos, entgegen. Die deutschen Arbeiter aber müssen sich rufen, in die nächste Reparationsstreife mit härtesten Mitteln einzugreifen als bisher.

Der Umlagegetreidepreis für das Markenbrot wird erhöht

(Eigene Drahtmeldung)

München, 27. September. Wie der bayrische Landwirtschaftsminister Wechsler auf einer Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins mitteilt, verlangen die Bäcker als das mindeste 1600 Mark für Roggen, 1200 Mark für Weizen. Dieser Anstieg werde zurückzuführen, wenn die Preise im Parlament nicht abgelehnt werden.

Die Getreidepreise sollen also nicht nur für die kommende Abfertigung, sondern auch für die bereits geteilt und launigen Preiserhöhungen erhöht werden. Die Profite, die sie täglich einheimen, sind den Bäckern immer noch zu wenig, die Verzeuerung der Lebensmittel ist noch zu gering. Die Lebensmittel werden zu einem großen Teile zurückgehalten, bis die Preise noch weiter steigen können. Das gilt insbesondere für die Kartoffeln. Der Betriebsräte-Kongress wird das als eine seiner ersten Aufgaben haben müssen, die Mittel und Wege zu finden, Wucher und Sabotage der Großhändler unmöglich zu machen.

So schämt man die Republik

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 27. September. Der Student Werner Kieß, der am Montage Mathematisches Institut einen Unruhestreik herbeigeführt und am Dienstag gegen Maximilian Harden beteiligt war, außerdem auch noch eine Reihe von Betrügereien unternommen hatte, ist gestern freigesprochen worden. Das Gericht hat in seinen Handlungen nichts Eigenartiges erblicken können.

Rußland wünscht eine Orientkonferenz

Karakans neue Note

Moskau, 27. September. Der stellvertretende Kommissar des Auswärtigen, der Genosse Karakan, hat an die Alliierten eine Note gerichtet, die die beabsichtigte Lage der Orientkonferenz zeigt und in der Rußland eine friedliche Lösung der Orientfrage im Interesse aller Völker fordert. Es heißt darin u. a.: Die Weltmächte, vor allem Großbritannien, weigern sich, der Türkei die Gebiete und die Meerengen zurückzugeben, die ihr unretierbar gehören. Rußland mit seinen Verbündeten, Georgien und der Ukraine, ist nach der Türkei das Land, das den ersten Platz unter denen einnimmt, die an der Freiheit der Meerengen interessiert sind.

Die Sowjetregierung erneuert daher ihre vorhergehenden Erklärungen, daß Rußland keinerlei Entscheidung anerkennen wird, die ohne seine Beteiligung und gegen seine Interessen gefaßt wird. Keine Entscheidung über die Meerengen ohne Rußland wird ebenfalls dauerhaft sein, sie wird nur neue Konflikte vorbereiten. Die Beteiligung der türkischen Hauptstädte durch Großbritannien und seine Alliierten gegen das türkische Volk, das türkische Meer und die

Leben * Wissen * Kunst

Der Amateurljogialist

Roman von Bernhard Schaw

81) „Heim Genter!“ sagte er, „das ist eine Nacht, an die man als reifer Mann gar nicht denken darf!“
 Er schloß die Türe und eilte zu seinem Feuer zurück. Dort machte er sich an einen warmen Trank, den er mit einer Sarsaparilla bebandelte und würzte, die einen Kräftetoch zum Wachen gebräut hatte. Wie die Woche fertig war, gab er sie in einen großen Krug, in dem die verlockend dampfte. Mit einem Löffel schöppte er etwas heraus und blies es, um es abzukühlen. Mäßig schliefte es ein paarmal an die Türe.
 „Eine hübsche Nacht für einen Spaziergang“ sagte er und legte den Kopf hin. Dann fiel er in einen tiefen Schlaf.
 Die Kirche erklang im Abend, und Gerichte, mit getrockneten Tränen auf den Wangen und einem unbestimmten Ausdruck von Leid und Jahn, trat herein. Einen Augenblick sah er sie erkaunt an. Dann irrte er noch hin und her, nahm sie in seine Arme, und sie sang gegen ihren Willen mit kummern Widerstreben an sein Herz.
 „Du bist so schön geworden“, rief er und umarmte sie aus Liebe. „Doch ich bin ein Knabe, das ist dein Glück.“
 „Ich bin ein Knabe“, sagte er, „das ist dein Glück.“
 „Ich bin ein Knabe“, sagte er, „das ist dein Glück.“

und sie ist gerade so frei von Liebe wie ich selbst! Ha, ha! Auf so etwas baut sich die Religion der Liebe auf, deren Hochpriester die Dichter sind. Jeder Verehrer weiß, daß seine Liebe nur eine flüchtige Leidenschaft oder eine Lüge ist, die er nach seinem Lieblingdichter nachempfinden darf, aber er glaubt getrennt, daß die anderen ihn selbst in echter Weise lieben. So hat! Ist das keine verrückte Welt, mein Sohn?“
 „Du hast recht, mein Sohn“, sagte er, „du hast recht.“
 „Du hast recht, mein Sohn“, sagte er, „du hast recht.“
 „Du hast recht, mein Sohn“, sagte er, „du hast recht.“

Erlebnisse auf meiner ersten Agitationstour

Von Anna Böcher

Am Abend des Jahres 1894 begab ich mich auf Veranlassung der Gewerkschaftsmission zum erstenmal auf eine vierwöchige Agitationstour nach Nordböhmen. Von dort mußte ich über Prag nach Innsbruck, von der äußersten Grenze des Nordens also nach dem Süden. Solch kleine Weltreisen waren im Anfang nichts Seltenes. Man verringerte damit die Reisekosten, was bei den knappen Geldmitteln notwendig war.
 Mit warmen Kleibern versehen beging ich den Schnellzug der Nordbahn. Bisher war ich noch keine zwei Stunden mit außerhäuslich Wiens gewesen. Und jetzt mußte ich ganz allein zehn Stunden lang mit dem Schnellzug von meiner Heimat in ein mir gänzlich fremdes Gebiet fahren. Was kann mir da alles passieren, welches werden die gut verheißt? Solch Gedanken kamen mir und dieser Gedanke war mir damals für ein freies Wort leicht ausgelegt. Besonders meine Mutter hatte davor große Angst. Oder, so dachte ich, könnte ich bei einem Eilzugunfall mein Leben verlieren. Alle diese Gedanken hielten ich jetzt vor der Vorstellung ein und machte mich etwas fahrig. Als der Zug den Prager Bahnhof zum Vollen, um für die Reben, die ich hatten sollte, recht gut vorbereitet zu sein. Als mir eine halbe Stunde von Wien weg waren und die kleinen Stationen passiert hatten, fing der Zug im Schnellzugtempo zu rufen an. Es wurde hin- und hergeschoben, mußte die Wagen schließen, denn das Vorbereitungsarbeiten der Reben machte mich lächerlich. Ich war nicht mehr am Reben, jetzt wurde mich die Angst. Ich konnte schon als Kind nur schlafen, selbst im Fieberzustand wurde mir oft schlief. Von Jmair an begann ein solcher Lebensweg für mich, daß in einer Station — ich glaube es war schon in der Nähe von Wien — ein Rebenunterlehn kam, der mich freundlich und vollständig wach machte und mir erwiderte, hier auszureisen, da man mich nicht verantwortlich könne, mich weiter in diesem Zustand mitzubringen. Ich bot den Beamten, mich weiterfahren zu lassen, da ich bald an meinem Willen sei. Endlich hatte ich mein Ziel erreicht. Am Bahnhof erwarteten mich zwei Genossen und führten mich in eine Gemüts- und in anderer Gemüts- und voll Abstrahung, was eine größere Anzahl Genossen auf die Rebenzeit von Wien wartete. Für meinen Zustand, nach jeder einer Fahrt, war dies gerade nicht das Beste, doch getraute ich mich nicht, etwas zu sagen. So mußte ich bis Witternadt mit den Genossen verweilen und auf allerlei Fragen Rede und Antwort stehen. Bald darauf wurde ich wieder man mich dann in ein anderes Gefährt, wo ich beherbergt werden sollte. In ein Hotel konnte man zu jeder Zeit nicht gehen, weil waren viele Arbeiter die größten Feinde der organisierten Arbeiterschaft, es gab also nicht viel Auswahl. Mir war es aber jetzt ganz egal, ich wollte nur nach Hause, daher ließ ich mich auch nicht gleich an, wie man mich auf den Boden führte und eine alte Kumpelmann, die durchaus nicht einladend war, als Nachquartier anwies. Dieser Raum durfte wohl nur selten als Schlafraum gebient haben, vielleicht nur im Sommer. In einer Ecke stand ein Tisch, an dem Säulen einige alte Gerichte, Musikinstrumente und dergleichen. Am Ende des Raumes lag ein mächtiger Beistuhl, ein einziger Stuhl, sonst kein brauchbares Mobiliar. Der Raum war nicht geheizt, obwohl es hier im Norden im Spätherbst schon empfindlich kalt war. Obendrein war nach noch das einzige Hebebenentlicher Gefährlich, so sah der Rebenunterlehn frei im Zimmer konnte. Jedes Licht ist nur schlafen. Es war doch unmöglich, mich in dieser Kälte auszuhalten, mich fieberig; in allen Ecken fühlte ich noch die Erschütterungen der letzten Fahrt. Ich stand unglücklich da, das Reben war mir nahe; so hatte ich es mir nicht vorgestellt; jetzt wollte ich zu Hause sein. Ich dachte, wenn ich nicht nach dem Reben und nicht nach der Erziehung ein. Als ich erwiderte, ich ist in meinem „Zimmer“ Schnee, der durch das zerbrochene Fenster hereinfallt; ich wollte mich wärmen, fand aber das Wasser eingetreten. Ich konnte mich nicht fassen, die Finger waren mit dem Reben. Ich ludte die Stühle auf und hat sie, mich in einem warmen Raum wärmen und umfassen zu lassen, sie führte mich darauf in das Gehirnzimmer, das gleichzeitig als Küche diente. Derartige Gefährlichkeiten sind in Nordböhmen öfters vor. Hier, sagte die Wirtin, sei es warm, da solle ich mich wärmen und umfassen. Ich schritt in Gehirnzimmer, in Wirtin, einziger, Galle, darunter ein Gehirnzimmer, ich noch nachfragen, was als die Reben hier gefahren habe, sollte ich mich wärmen und umfassen. Ich belagerte in Eile nach dem Rebenzimmer und schaute aus diesem Lokal fortzukommen. Ich ging allein die Straßen auf und ab, da mich die Genossen erst mittags, wenn sie aus der Fabrik gehen wollten, ich zu Hause sein konnte. Dem Rebenunterlehn legte ich mich dann liegen; sollte es überdill so sein? Ich dachte auch an die Verlammlung, die eben stattfinden sollte, ich hätte mich nicht wohl. Ich konnte keine Gedanken fassen. Wie soll ich abends rufen? Ich glaubte etwas überkommen zu haben, zu dem ich doch noch weiter, wenn Geneyr kommen und ich ihnen nicht gegenüber sein würde. So ging es mir durch den Kopf und mir wurde sehr unglücklich zumute.
 Die Verlammlung war in einem angenehmen Fabrikhof. Von Wien gingen viele Genossen und Genossinnen mit zur Verlammlung. Die Verlammlung war in einem freundlichen Saal und sehr gut beleuchtet, das „Gehirnzimmer“ als Rebenzimmer nach eine Ecke hatte, die Leute ango.
 Ich sprach anfangs wohl etwas scham, aber bald hatte ich das Zusammenhören überunden und sprach volle zwei Stunden über die Rebenzeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen. Am Ende erzählte ich nun den Genossinnen mein Erlebnis während der Fahrt und wie ich jetzt in beherbergt. Ich erzählte, er hatte ich eine junge Frau, die mich nach dem Reben zu nehmen. Ihre Eltern, arme Bauern, empfingen mich am Witternadt freundlich und richteten mir, da sie erfahren, wie sehr ich die vergangene Nacht unter der Kälte gelitten, mit lauter Rohren und Tüchern bedeck, ein Bett her. Ich verdammt sah in den Reben. In der nächsten Nähe des Reben fand der Reben, der wurde geheizt, und damit ich es recht warm habe, fand der alte Genosse jede halbe Stunde auf und legte Holz nach, so daß eine Hitze entstand, die sich so unerträglich war wie die Kälte der vorhergehenden Nacht. Ich war in Schweiß gebadet. Es war aber gar gemein, daß ich gerade nach dem Reben in ein Zimmer gehen sollte, die mich so gut aufgenommen hatten, beide hind und selber schon tot. Die Verlammlungen waren alle gut besucht und fanden im Umkreis von Wien statt. Die Genossinnen von Wien waren sehr bezaugt um mich, sie gingen täglich, selbst zu den weitest gelegenen Verlammlungen, mit mir wieder nach Wien zu zurück, um mich zu sehen. Ich wurde sehr bezaugt, alle Frauen der Organisation der Arbeiterinnen und letzten die Kolportage der „Arbeiterinnen-Zeitung“ für die Fabriken ein. Manches Genossin operierte einen halben Tag und mir machte auch kleine Ausflüge in die Umgebung.

So war es nicht gedacht, daß Millionen Nacht

So war es nicht gedacht, daß Millionen Nacht
 Den Genossen Tag den Reben nicht sein,
 Auf einen Tag ich hätte tausend Nächte
 Mit einer Kerzenlampe trüben Nächte
 Und daß der selbe Korn, der Wein tausender Berge,
 Die Scheunen füllt, die Stroh und Wiesen speert,
 Und die Armen von erlöschnen Herd
 Sich unalob hungern in die Wehohelzjäre.
 Und daß sich Millionen heben aus dem Boden
 Zu neuen Säulen ohne Lust und Licht,
 An denen die Fremden den Zeiten
 Anwenden ihr verflüchtetes Gift,
 Und daß ein gelbes, ausgeblühtes Feuer,
 Zu einem erhärtet, als alle Gottheit thronet,
 Die, wie Karthagos Götzenbilder,
 Dem Opfernde die Kinder nicht verschont.
 Und daß zuletzt ein jeder Menschensinn
 Sich wie ein Dolk nach Blut und Morde lehnt.
 Und in der schämten, glistenschimmernden Stelle
 Ein Reben untergleich zum Sprunge dringt.

Wions Gehob.

Der Hungerstreik des Geigers

Der russische Geiger ist mit seiner Geige weit herumgekommen. In den Konzertsälen Europas ist er ebenso zu Hause wie in den dunklen Kellern. Ein unfähiges, selbst genozenes Futteral birgt sein Instrument; in diesem Futteral hat er, zu Pferde, die gegen eine Welt von Feinden kämpfte. Mit der Geige kämpfte der russische Künstler auch hinter der schiedlichen Front.
 Es war 1919 in London. Der russische Geiger spielte für Russland. Aber englische Truppen kämpften mit der Murmannküste gegen die Truppen Sowjet-Russlands. Der Geiger spielte seinem englischen Publikum das Lied „Home, sweet home“ — „Heimat, süße Heimat“. Er erwiderte den Leuten, was es heißt, an der Murmannküste kämpfen. Er sprach von den Strapazen und Leiden und Gefahren, die das russische Klima den schönen Engländern dort heizen müßte. Sprach von der Schmach, die sie dort empfinden müßten nach der Heimat. Das Publikum kam betroffen. Das englische Abendessen an der russischen Küste, für das sie ohnehin nicht viel Sympathie bezaugen, erlöschnen den Leuten noch zweibeitiger.
 Da meinte sich die Polizei hinein. Der russische Geiger sollte verhaftet werden. Aber das Publikum protestierte. Körperlichkeiten und Organisationen traten für ihn ein, denn dieser russische Künstler war populär, war beliebt und verehrt. Ein paar Tage lang man ihn in Ruhe. Dann aber griff man an: Der russische Geiger wurde laut seiner Geige ins Gefängnis geschickt. Nein, nicht samt seiner Geige. Man nahm ihm die Geige ab.
 Da erklärte der Geiger:
 „Wenn ihr mir die Geige nicht wiedergibt, werde ich nicht essen.“
 Am Tage der Gefängnisdirektor, um lo besser! Dann gibt es einen Hungerstreik weniger.
 Und der Geiger hungernte. Am zweiten Tage kam der Arzt.
 — Was brauchen Sie die Geige? Essen Sie doch.
 — Ich kann nicht ohne die Geige sein.
 — Aber Sie müßten doch essen.
 — Ich esse nicht.
 Am dritten Tage kam der Arzt wieder.
 — Wollen Sie wirklich nicht essen?
 — Nein. Erst meine Geige!
 Am vierten Tage kam er keine Geige. Da sah er wieder.
 Im Rebenzimmer, anfangs wurde ein Konzert veranstaltet. Sie wollten den russischen Geiger heizen, und auch der Gefängnisdirektor wollte dabei sein. Er wollte sich wohl überzeugen, was denn das für eine Forderung wäre, für die ein Mensch hungern konnte.
 Aber die Engländer buideten den Gefängnisdirektor nicht. Sie protestierten gegen seine Unmenslichkeit. Er mußte den Saal verlassen, und der russische Geiger blieb.
 Dann aber brachte ihn die Regierung schmerzhaft zu Schiff und demies ihr des Landes.
 Das ist die Geschichte, wie Genosse Sörmus für seine Geige in den Hungerstreik eintrat und ihn hegreich durchführte. A. J.

„Ich bin es doch.“
 „Du bist auch meine Dichte und die beste von allen Frauen. Wenn du mich je geliebt hast, jetzt ist es ein einziges Mal um mein Leben und jetzt ist es das letzte.“
 Sie schmolzte, weinte und ergab sich schließlich seinem zärtlichen Drängen, um ein Kind sich halb überreden, halb zwingen läßt, eine Medizin einzunehmen.
 „Hilft dir dich jetzt dieser und gemüßlich?“ fragte er.
 „Nein“, sagte sie und ärzte sie, weil sie sich das zu hätte.
 „Dann werde ich noch etwas machen auf das Feuer legen“, sagte er, „mutter, als ob sie ihm in beständiger Weise zugehört hätte.“
 „Und wir werden es so behandeln wie möglich haben. Mich verzeiht eine milde Selbstgeiz, wenn du so neben mir am Feuer sitzt und ich weiß, daß du meine eigene Frau bist.“
 „Ich wundere mich, wie du mit ins Gefährt gehen und so etwas sagen kannst“, sagte er.
 „Ich würde mich über mich selbst wundern, wenn ich dir ins Gesicht läte und etwas anderes sagte. Fehertüpe ist das beste Erfrischungsmittel. Die ganze Energie kommt wieder. So geht es einmal leben, wie das Feuer brennt.“
 „Ich schaute mich, doch du sollst leben. Stöhnen, was du sonst auch für Gefahr haben magst.“
 „Du sollst du mich nicht. Ich verführe deine Gefühle. Mord, Diebstahl, Ungehorsamkeit oder geringere Verbrechen du ertragen haben. Aber Halbtötung kann dir nicht anstehen.“
 „Ich will forschen“, sagte sie verwehrt und drück noch neuem in Tränen aus. „Ich will nicht verpörrt und betrogen werden.“
 „Ich will forschen“, sagte er, „ich erhohe ich und verführe die Türe zu erschrecken. Aber er hielt sie auf und legte.“
 „Mein Lieb, du siegst etwas Ernüchtertes vor. Was ist es? Geht nicht über mich.“
 Er brachte sie zu ihrem Stuhl zurück. Sie nahm Agatha's Hand aus der Tüte ihres Pulverkastens und überreichte ihm ihm, indem er einen schwachen Versuch machte, traglich zu sein.
 „Kies ihm“, sagte sie. „Und jetzt ist mehr ein Wort zu mir.“
 „Zieh mich ein alles aus.“
 Er nahm ihm neugierig und warnte ihn um was die Unterföhrig zu leben. „Wo“, sagte er, „mein gelobtes Jod hat das Unheil angebracht.“
 „Ich habe mir“, rief Gertrude. „Du hast es mir ins Gesicht geschickt.“
 „Du hast dich selbst durch deine eigenen Worte überführt!“
 „Gertrude einen Augenblick, mein Lieb. Ich habe den Brief noch nicht gelesen.“
 Er erhob sich und ging, während er las, im Zimmer auf und ab. Sie beobachtete ihn in dem sorgnen Bewußtsein, daß er jetzt gleich seine Fassung verlieren würde. Möglich, daß er den Kopf sinken, als ob ihm Säulen im Kopf ständen, und in seiner gekrümmten Haltung las er den Rest des Briefes. Als er damit fertig war, warf er ihn auf den Tisch, hatte seine Hände tief in die Taschen und brach in ein leidenschaftliches Gelächter aus. Dabei sah er seinen Körper nicht mehr erkennen, als ob er kein Gegenstand verflüchten würde, indem er es auf einen möglichen Reigen Raum zusammenbrachte. Gertrude war von Entzückung sprachlos und konnte ihren Gefühlen nur durch leises Ausatmen geben. Schließlich kam er heran und setzte sich neben sie.
 „Und du bist du nun“, sagte er, „als du den Brief befaßt, in die Hände bringungsleuten und hast die Reize nach Anwen gemacht. Es scheint mir doch, daß du mich entzweier sehr lieben.“
 „O mein Lieb, das habe ich.“
 „Der ich selbst ich liebten.“
 „Du“ sagte sie und begann von neuem zu weinen. „Du bist ein selbsthätiges Tier, und du bist, was du willst, ohne dich um jemand anders zu kümmern. Mein Wissen gibt etwas um mich, und jetzt müßt du dir nicht einmal die Mühe machen, den schändlichen Inhalt dieses Briefes zu lesen.“
 „Nun ist die Rebe in dem Geigen?“
 „Es ist die Wahrheit. Geht du denn nicht die Rebe in dem Geigen?“
 „Ich würde mich mit dem Schick, ein paar Kompositionen zu lesen, obgleich ich mich nicht daraus mache als aus irgendeinem anderen anzuwenden und selbst hübschen Weibe, das ich beste. Tropfen müßte ich manchmal kleine Gemütsweisse, weil ich trenne, die Sonne Herz, das ich selbst habe, nur mit mir selbst. Das arme Herz, das ich selbst habe, nur mit mir selbst. Und während der ganzen Zeit bemitleidet sie mich aus demselben Grunde.“
 „Gewissen quält sie, weil sie nur das Berggucken geriecht, nur dem täglichen Mann, den sie je getroffen hat“, ungelüdet zu werden.

(Schluß folgt.)